# Die letzte ihrer Art

Kämpfende Frauen werden von den Geschichtsschreibern selten besungen – dabei beweisen sie ebenso großen Mut wie die Männer: Nakano Takeko etwa schlägt auf dem Schlachtfeld ungerührt Köpfe ab. Doch auch sie kann den Wandel Japans im 19. Jahrhundert nicht stoppen



#### Von Christine Dohler

urg Aizu-Wakamatsu, 1868: Bevor Nakano Takeko in die wichtigste Schlacht ihres Lebens zieht, schneidet sie sich ihren langen Zopf ab. So wirkt sie männlicher. Sie bindet sich entschlossen ein weißes Band um den Kopf. Mit einer Schärpe hält sie die weiten Ärmel des Kimonos zurück. Die 21-Jährige will bis zum Schluss kämpfen, Seite an Seite mit Samurai-Kriegern. Eng am Gürtel trägt sie einen Dolch, ein Geschenk ihrer Mutter. Hiermit wird sie sich, ohne zu zögern, das Leben nehmen, falls sie lebend in die Hände der Feinde geraten sollte. Ihre Ehre bedeutet ihr mehr als das Leben. Zuletzt schreibt die junge Samurai-Kämpferin ihr Todesgedicht mit einem feinen Pinsel auf edles Papier und bindet es um ihre Waffe, einen langen Holzstab mit scharfer Klinge. Das ist Tradition bei den Samurai: Falls sie stirbt, soll etwas Schönes von ihr, der Meisterin der Kampfkunst, zurückbleiben.

Über männliche Samurai finden sich unzählige Details in Chroniken, Tagebüchern und epischen Heldengeschichten, den Gunkimono, in denen der Ruhm der Kämpfer gepriesen wird. Doch steht darin mehr über trauernde Witwen oder entführte Töchter als über jene Frauen, die selbst zu den Waffen griffen. Dass auch Japanerinnen sich in den Kampfkünsten ausbilden ließen und im Krieg den Tod fanden, wird selten beschrieben oder sogar absichtlich verschwiegen. Neueste archäologische Skelettfunde auf ehemaligen Schlachtfeldern beweisen aber, dass rund ein Drittel der Krieger weiblich waren. Selbst wenn sie den Männern körperlich unterlegen waren, glichen sie die vermeintliche Schwäche mit Geschick sowie einer speziellen Waffe für Frauen aus: Die Naginata, eine Mischung aus Schwert und Speer, war ein langer Holzstab mit scharfer, geschwungener Klinge. Sie hielt den Gegner auf Abstand, und es brauchte nur einen gekonnten Hieb, um ihn zu töten.

Die sogenannten Onna Bugeisha, weibliche Samurai, stammten aus allen sozialen Schichten. Manche kämpften, um sich und ihre Familie zu verteidigen oder zu rächen, andere aus religiösen oder politischen Motiven. Heute weiß man, dass sie sogar Heere anführten.

Zu den heldenhaftesten Samurai-Kriegerinnen zählt Nakano Takeko, die 1847 geboren wird. Der Spross einer reichen Familie aus dem Aizu-Kriegeradel beginnt seine Ausbildung mit sechs Jahren. In Edo, dem späteren Tokio und politischen Zentrum des Landes, wird Takeko von ihrem Mentor Akaoka Daisuke an einer Eliteschule in Kampfkunst, Literatur und Mathematik unterrichtet. Die Ausbildung ist

ein Privileg, bedeutet aber auch harten Drill. Viele Frauen enden nach den Jahren des disziplinierten Trainings als Dienerin eines männlichen Samurai. Doch Takeko überrascht ihren Lehrer mit einem außergewöhnlichen Talent und unbedingtem Willen. Sie pariert nicht nur ihre 1000 Schwerthiebe am Tag, sondern studiert in ihren freien Stunden die Geschichte ihrer Zunft.

Eine weibliche Samurai inspiriert die Kleine besonders, sie liest über diese in den Erzählungen "Heike Monogatari": Tomoe Gozen lebte im 12. Jahrhundert, zu Beginn der Samurai-Ära, und galt nicht nur als herausragend schön, sondern auch besonders mutig. Sie ritt auf den wildesten Pferden, schlug Feinden die Köpfe ab und trotzte Anfeindungen von männlichen Samurai, die nicht an der Seite einer Frau kämpfen wollten. In der Schlacht von Awazu (1184) bewährte sie sich an der Seite ihres Gefährten Minamoto Kiso Yoshinaka. Als diese so gut wie verloren war, entließ er sie aus ihrer Samurai-Pflicht und befahl ihr zu fliehen. "Es wäre eine Schande, wenn man sagen würde, dass Kiso Yoshinaka in seinem letzten Kampf von einer Frau begleitet wurde", soll er ihr zugerufen haben. Es ist bis heute ungeklärt, ob die beiden ein Liebespaar waren; auf jeden Fall war er ihr Anführer, und sie musste auf dem Schlachtfeld seinem Befehl gehorchen. Tomoe Gozen ritt davon - doch nicht, bevor sie den stärksten Gegner herausforderte und köpfte. Ihr Gefährte fiel.

Das ist der Kampfgeist, der rund 700 Jahre später auch in der jungen Takeko reift. Nur bricht die Welt der Samurai gerade zusammen. Seit 1603 stellt die Tokugawa-Dynastie in Edo den Shogun, den Befehlshaber der Samurai. Natur-



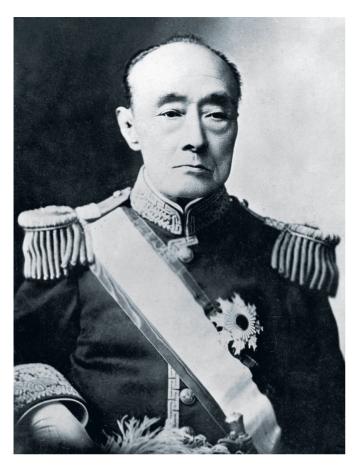
#### Die Waffe der Frauen

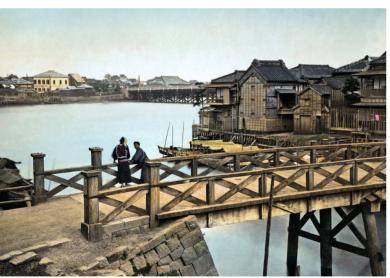
Jede Samurai lernte den Umgang mit der Naginata (übersetzt: "Langes Schwert") - ein Holzstab mit einer 34,5 Zentimeter langen Klinge. Der Vorteil: Wenn der Gegner größer war, konnte er durch die Länge auf Abstand gehalten werden. Die Schwertlanze wurde seit dem 12. Jahrhundert ebenfalls von Männern gebraucht. Auch die berühmte Samurai Tomoe Gozen nutzte diese im Gefecht (siehe Abbildung oben rechts)



Die legendäre Tomoe Gozen fordert, bevor sie flieht, den stärksten Gegner heraus – und köpft ihn







### Großer Wandel

Der letzte Shogun war Tokugawa Keiki (siehe Porträt ganz oben). Er stammte aus einer berühmten Adelsfamilie und war in seiner Amtszeit der Befehlshaber der Samurai. 1868 wurde er abgesetzt. In Edo, dem späteren Tokio, gab es schwere Unruhen (siehe Stadtansicht aus dem 19. Jahrhundert, oben). Das Bild auf der rechten Seite oben zeigt Samurai aus Satsuma während des Boshin-Krieges. Sie kämpften für die Öffnung Japans und gegen den Shogun

## Die Samurai sehen durch die Öffnung des Landes ihren Stolz verletzt

katastrophen, Inflation, aber auch Verschwendungssucht und Korruption haben den Samurai-Stand in eine Dauerkrise gestürzt. Der Kriegerstand verarmt, sein Ansehen schwindet. Die eine Million Einwohner von Edo sind unzufrieden mit der Shogunatsregierung, die das Reich lange abgeschottet hatte.

eindliche Kanonen donnern in dieser Situation 1853 in der Bucht von Edo. Vier schwarze amerikanische Kriegsschiffe ankern vor der Insel, eine gewaltige Drohgebärde. Japan kann keine Marine aufbieten, statt Gewehren tragen die Kämpfer Schwerter und veraltete Musketen. Der Shogun muss sich angesichts der Übermacht fügen und schließt kurze Zeit später einen Vertrag, der den Amerikanern erlaubt, einige Häfen des Landes anzusteuern. Die Briten, Franzosen und Preußen mit ihren Handelsniederlassungen folgen bald. Sehr zum Verdruss vieler Samurai: Manche Gruppen sehen durch die Öffnung des Landes die etablierte Ordnung bedroht und ihren Stolz verletzt. Doch die Samurai machen insgesamt nur rund zehn Prozent der Bevölkerung aus, die Mehrheit, darunter auch einige Krieger, wünscht sich die Macht des Kaisers zurück und den Anschluss an den Westen.

Edo entwickelt sich zu einem gefährlichen Ort voller Unruhen der notleidenden Bauern und gewaltsamer Rebellionen von radikalen Samurai-Gruppen. In diesem Spannungsfeld beendet Takeko ihre Ausbildung. Mit 16 Jahren tritt sie gegen ihren Meister an und schlägt ihn bei einem Übungskampf. Sie hätte den Lehrer mit einem Streich getötet, wenn die Waffe nicht aus Holz gewesen wäre. Takeko ist fortan eine der jüngsten Meisterinnen, die es je gab. Sie duelliert sich mit großen Samurai und trainiert junge Frauen, darunter ihre Schwester Yuko. Gegen die Bedrohung vom Meer üben sie in einem Schwimmbecken. In voller Ausrüstung waten sie durchs Wasser, auf den Händen balancieren sie ein Tablett mit Suppentassen. So sollen sie lernen, ihre Waffe sicher zu halten.

Doch gegen Kanonen und Gewehre haben die Samurai keine Chance und wirken hoffnungslos altmodisch - egal, wie gut sie für den Zweikampf ausgebildet sind. Immer mehr von ihnen verlieren ihre Anstellung und stürzen in den Bordellen der Stadt ab. Der Shogun ist am Ende seines Einflusses. Die Macht des Kaisers, des Tenno in Kyoto, der auch als Gott verehrt wurde, aber politisch unbedeutend war, nimmt nun zu. Nur noch die Aizu-Krieger, zu denen auch Takeko gehört, halten dagegen. Die Loyalität zum Shogun mitsamt der alten Welt voller Tradition, Abgrenzung und Stagnation ist ungebrochen. Hasserfüllte Kämpfe zwischen den Shogun-Anhängern und den kaiserlichen Truppen brechen aus, bei



denen die Aizu immer weiter in den Norden getrieben werden. Auch als der Shogun schon zwangsweise abgedankt hat, wehren sich die Samurai gegen die Umbrüche, wollen den Machtwechsel nicht akzeptieren.

In der Burg von Aizu-Wakamatsu in der heutigen Präfektur Fukushima nördlich von Edo haben sich die Aizu-Frauen mit ihren Kindern verschanzt und trotzen den kaiserlichen Truppen, darunter auch Takekos Mutter und Schwester. Takeko soll die Frauen ausbilden, damit sie sich im Notfall verteidigen können. Angst und Verzweiflung machen sich breit – während die Männer einen hoffnungslosen Kampf im Boshin-Krieg (1868/69) gegen den Kaiser führen.

Viele Frauen fliehen oder begehen rituellen Selbstmord, um nicht in die Hände der Feinde zu geraten. Dazu gehen sie in die Hocke, binden sie sich die Beine mit dem Kimono-Gürtel zusammen und schneiden sich mit einem entschlossenen Dolchschnitt die Kehle an genau der Stelle durch, wo die Schlagader verläuft. Takeko und ihre 16 Jahre alte Schwester haben das Ritual schon oft geübt, auch sie sind sich der Bedrohung bewusst. Takeko möchte sich aber nicht in der umzingelten Burg kampflos ergeben. Dafür hat sie nicht jahrelang hart Körper und Geist trainiert.

Sie und ihre Schwester scharen 18 ausgebildete Frauen um sich und erklären, dass sie die belagerte Burg verlassen und zur Armee stoßen werden. Sie wollen kämpfen, notfalls im Gefecht sterben. Hand in Hand wagen sich die Schwestern an die Front nahe der Stadt, um die feindliche Blockade zu durchbrechen.

Auf dem Weg werden sie von einem Vorposten der Aizu-Armee aufgehalten und zunächst verscheucht. Kämpfende Frauen? Die bringen Schande. Ruhm und Ehre gebühren den Männern – so lautet die Ansage. Doch Takeko und ihre Frauen drohen, sich auf der Stelle selbst zu töten, wenn sie nicht mitkämpfen dürfen. Das überzeugt.



## Die Trutzburg

In Aizu-Wakamatsu in der heutigen Präfektur Fukushima verschanzten sich die Frauen und Kinder des Samurai-Clans, Sie stammt ursprünglich aus dem Jahr 1384, wurde aber 1874 abgerissen. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Festung restauriert



# Nakano Takeko streckt sechs Soldaten nieder, dann wird sie von Gewehrsalven in der Brust getroffen

Am Morgen des 10. Oktober 1868 prallen die Frauen bei Yanagibashi gemeinsam mit männlichen Samurai auf die schnell heranrückende, zahlenmäßig überlegene kaiserliche Armee. Die zierlichen Frauen wirken mit ihren Lanzen gegen deren Gewehre wie ein Selbstmordkommando. Um eine Chance zu haben, müssen sie nah an den Feind herankommen. Aber wie kann das gehen? Takeko wartet den ersten Schuss der Gegner ab. Dann stürmt sie mit den anderen los. Die feindlichen Truppen reagieren überrascht – das sind ja Frauen! Sie sind darauf eingestellt, diese lebend zu fangen, nicht, sie umzubringen. Den Moment der Verwirrung nutzen die jungen Kämpferinnen zum Angriff. Sie richten ein Blutbad an, töten mehrere Männer im Zweikampf. Takeko streckt sechs Soldaten nieder, dann wird sie von Gewehrsalven in der Brust getroffen. Sie sinkt sofort zu Boden. Ihre Schwester eilt zu ihr. Voller Trauer und voller Grauen - denn nun muss sie ihr Versprechen einlösen: den Kopf der Schwester abzuschlagen und mitzunehmen und somit ihre Ehre zu retten. Yuko schafft es nicht, ein älterer Samurai übernimmt. Die letzte große Kämpferin ist gefallen.

Yuko übergibt den Kopf der heldenhaften Schwester dem Familienschrein im Hokai-Tempel in Aizubange. Takekos Überreste werden feierlich von einem Priester begraben. Ihr zu Ehren steht heute ein Denkmal in der Nähe des Grabs, ihre Kampfeinheit geht als "Joshigun" (Frauenarmee) in die Geschichte ein und gilt bis heute als eines der authentischsten Beispiele weiblicher Kriegerkultur.

Den Aizu gelingt es zwar durch die Schlacht kurzzeitig, die Belagerung zu durchbrechen, aber nur noch einen Monat hält die Burg stand; dann säubern die Aizu alle Räume gründlich und ziehen ihre besten Kleider an. Wenn sie kapitulieren, dann voller Stolz. Als der Feind die Festung betritt, haben 230 Aizu-Frauen Selbstmord begangen. Ein klares Symbol: Wir sterben lieber durch die eigene Hand, als in die des Feindes zu fallen.

Die Ära der Samurai geht zu Ende, aber der Geist bleibt ungebrochen. Mit dem Ende des Boshin-Krieges 1869 geben viele Samurai ihre Schwerter ab. Die Niederlage macht den Weg frei für die Meiji-Restauration, eine grundlegende Umgestaltung der japanischen Gesellschaft mit dem Kaiser an der Spitze. Seitdem kämpfen vor allem Männer für Japan. Frauen lassen sich in den traditionellen Techniken ausbilden.

Nakano Takeko ist für junge Frauen, die heute in Japan die alten Kampfkünste lernen, ein Vorbild. Einige pilgern zu ihrem Todestag im Herbst an ihr Grab. Sie binden sich ein weißes Band um den Kopf und lesen das Todesgedicht, das Takeko kurz vor ihrer letzten Schlacht schrieb:

"Mononofu no Tateki kokoro ni kurabureba kazu nimo iranu wagami nagaramo"

"Zu den berühmten Kriegern wage ich mich nicht zu zählen, doch teile ich mit ihnen das gleiche tapfere Herz."



Christine Dohler ließ sich von den weiblichen Samurai inspirieren – und checkte gleich nach dem Schreiben in ein traditionell japanisches Zen-Kloster ein, um ihren Kampfgeist zu trainieren.



## Kämpferinnen im Kimono

Mit besonderem Geschick und Eleganz sollen sich die weiblichen Samurai auf dem Schlachtfeld bewegt haben. Dieser Holzschnitt aus dem Jahr 1848 zeigt eine Frau mit ihrer Naginata in Angriffspose